

1 Wir können Gott nicht dienen

1.1 Gemeinde

Wir sind es gewohnt Leistung zu bringen. Eine Arbeit soll schnell und hochwertig sein. So perfekt wie es geht. Wir leisten und dienen vielleicht in einer Firma oder für ein Produkt oder manchmal auch in der Familie. Vieles auf dieser Welt ist Arbeit und Dienst. Dabei erleben wir auch eine Entwicklung. Es wird verbessert und erneuert. Es wird mehr produziert. Schneller kommuniziert. Die Technik wird ausgefeilter. Alles soll ökologischer werden, aber ohne Verzicht. Gesünder, ohne Drosselung des Tempos. Sportlicher, während wir per Smartphone alles aufzeichnen. Der Terminkalender reibungsloser. Leistungsfähiger. Unser Leben soll rausgeputzt sein und perfekt glänzen. Vielleicht auch in der Gemeinde: besseres Programm, noch geistlicher, Gott mehr dienen, grösseres für ihn tun. Wie können wir Menschen das bieten, was sie wollen? Wie können wir es besser machen? wie können wir mehr tun? Wie können wir unseren Dienst an Gott entwickeln? Vor einigen Jahren hörte ich eine Predigt und am Schluss rief der Prediger uns zu: Jahrelang haben wir den Menschen gepredigt, sie brauchen Gott, aber ich sag dir etwas, Gott braucht dich. Dieser Prediger wollte so unser Gewissen bewegen, dass wir uns stärker für Gott einsetzen. Er hat öffentlich appelliert und uns erklärt, dass Gott auf uns angewiesen ist. Können wir so von Gott reden? Ist Gemeinde eine Werkstatt, wo wir für Gott produzieren, was er benötigt.

1.2 Athen und die Götter

Athen war vor 2000 Jahren eine blühende Stadt der Religiosität. Wer durch die Gassen der Stadt wanderte fand unzählige Götzenbilder. Ein historischer Geschichtsschreiber sagt ungefähr 3000 Götzenbilder fand man an den Wegen der Strasse. Wir können uns diesen Bibelvers sehr gut vorstellen: *«Während aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, da er die Stadt so voller Götzenbilder sah.»* (Apg 17,16) Auf einem freien Platz stand das bronzene Standbild der Athene Promachos, deren vergoldeter Helmkamm und Speer die heimkehrenden Seeleute grüßte. Es wurden Gedenkstätten für jeden Gott errichtet, prachtvoll, edel und teuer. Für Gottheiten wurden mächtige Tempel erbaut. Auch für den Schutzgott Zeus. Durch Opferfeste und bestimmte Riten stimmte man sich diese tausende von Gottheiten günstig. Man hatte

Gottesdienste und Feste das ganze Jahr durch. Man zelebrierte diesen Glauben an diese vielen Götter. Diese Götter versorgte man mit Tieren und Früchten, welche man ihnen opferte, um sie zu speisen, damit waren die Götter dann gewillt Menschen zu segnen. Für die Athener war ihre Umwelt voller Götter. Diese steuerten das Leben und waren Kern von Religiosität und Leben. Diesen diente man und man betete sie an davon überzeugt, sie sich nutzbar zu machen.

1.3 Israel und sein Tempel

In diesem römischen Reich gab es auch einen Tempel mit einem anderen Gott. Der Gott Jahwe in Jerusalem. Auch diesem Gott wurde gedient. Man brachte auch ihm Opfertiere. Der Tempel wurde zur herodianischen Zeit ausgebaut, wie noch nie in der Geschichte. Reger Tumult auf diesem Tempelplatz, mehr und grössere Opfer. Er glänzte mit seinen weissen Steinen im Sonnenlicht. Das ganze Volk diente diesem Gott, mit Waschungen, mit persönlicher Reinheit. Sie dienten mit vielen über die Bibel hinausgehenden Geboten. So, dass das Leben durch diese vielen Gebote und Regeln durchtränkt war. Viel Geld wurde diesem Tempel gespendet. Ein Pharisäer überbot den anderen mit längeren Gebeten an den Kreuzungen. Fastenzeiten standen ihnen ins Gesicht geschrieben. Unter diesen Menschen auch Paulus. *«beschnitten am achten Tag, aus dem Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, im Hinblick auf das Gesetz ein Pharisäer, im Hinblick auf den Eifer ein Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen.»* (Philipper 3,5-6) Er diente Gott mit inbrünstigem, verzehrendem Eifer.

1.4 Stephanus

Dieser Paulus, der Pharisäer, ist auch in Jerusalem als Stephanus verurteilt wird. Ein Anhänger von Jesus Christus. Während sie ihn in Jerusalem anklagen, erklärt Stephanus ihnen die Heilsgeschichte Israels. Er erklärt, wie Gott gnädig diesen einen Mensch Abraham erwählt hat und die Vorväter segnete. Er erklärt, wie Gott dieses Volk geschaffen und geführt hat bis nach Ägypten. Dann durch mächtige Gerichte und Taten ins verheissene Land Israel führte. Auch wenn Israel ungehorsam war und anderen Göttern diente, so erbarmte er sich wieder gnädig und rettete sie wieder. schliesslich baute Salomo der Sohn von David diesem Gott ein Haus. Doch Stephanus zitiert folgende Verse. Gott spricht: *«Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für*

meine Füße. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, spricht der Herr, oder wo ist der Ort, an dem ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?» (Apostelgeschichte 7,49-50) Da tritt Stephanus auf und erklärt diesen ganzen Tempeldienst für nichtig. Wir können Gott nichts bringen und ihm damit dienen, denn die Erde ist der Schemel seiner Füße. Der Himmel ist sein Thron. Dieser Stephanus steht ein für diesen herrlichen Gott und erklärt, wie seine Hand alles macht, wie er der Herr, der Ursprung Israels ist. *«Hat nicht meine Hand das alles gemacht»*. Gerade, wenn wir von ihm denken, dass Gott in einem irdischen Gebäude wohnt, verniedlichen wir ihn auf eine unerhörte Art und Weise. Doch genau diese Botschaft von diesem Gott dem man nicht dienen kann in einem Tempel. Diese Botschaft hassten Paulus und die Führer aus dem Hohen Rat. Daraufhin töteten sie Stephanus.

1.5 Paulus

Paulus hasst diese Lehre von Jesus Christus. Er hasst den Gedanken, dass er nicht seine Gerechtigkeit erwerben kann, aufgrund seines treuen Dienstes. Er hasst den Gedanken, dass er selbst nicht gerecht sein soll, dass all sein dienen vor Gott wie Götzendienst ist. *«Doch Saulus aber, der noch Drohung und Mord schnaubte gegen die Jünger des Herrn, ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, in der Absicht, wenn er irgendwelche Anhänger des Weges fände, ob Männer oder Frauen, sie gebunden nach Jerusalem zu führen.» (Apg 9,1-2)* Doch gerade das passiert nicht. Auf der Damaskus Strasse stellt sich ihm in diesem hellen Licht der Herr selbst in den Weg und sagt: *«Saul! Saul! Warum verfolgst du mich? Paulus aber sagte: Wer bist du, Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschlagen!» (Apg 9,4-6)*

Diese Begegnung trifft Paulus zutiefst. Sein ganzer Eifer, all sein selbstgewählter Dienst für Gott, tatsächlich war dieser Dienst, Verfolgung. In seinem Eifer und in seiner Religiosität verfolgte er tatsächlich den wahren Glauben und den Gott, dem er zu dienen vorgab.

1.6 Areoprag

Es ist der gleiche Paulus der etwa 15 Jahre später auf diesem Areopag steht und erklärt: *«Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in allem sehr auf die Verehrung von Göttheiten bedacht seid! Denn als ich umherging und eure Heiligtümer besichtigte, fand*

ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekanntem Gott.» Die Athener waren sehr religiös und wollten keinen Gott vergessen. «Nun verkündige ich euch den, welchen ihr verehrt, ohne ihn zu kennen. Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind; er lässt sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er etwas benötigen würde, da er doch selbst allen Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Blut [Adam] jedes Volk der Menschheit gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen, und hat im voraus verordnete Zeiten und die Grenzen ihres Wohnens bestimmt, damit sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn wohl umhertastend wahrnehmen und finden möchten; und doch ist er ja jedem einzelnen von uns nicht ferne; denn 'in ihm leben, weben und sind wir', wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: 'Denn auch wir sind von seinem Geschlecht'.» (Apostelgeschichte 17,22-28)

1.7 Der veränderte Paulus

Tatsächlich sehen wir auf diesem Areopag den veränderten Paulus. Wir sehen dort den Paulus, der erklärt, dass wir Gott nichts bringen können. Der ganze Tempeldienst, der Gott als Bedürftig versteht, ist in Wahrheit Götzendienst. Tatsächlich sind wir als Geschöpfe so anders. Unser Leben ist vollkommen in der Schuld vor diesem Gott. Er hat uns alles geschenkt und er ist verantwortlich für alles Leben und alle Existenz. «*In ihm leben, weben und sind wir*», «*Er lässt sich nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er etwas benötigen würde, da er doch selbst allen Leben und Odem und alles gibt.*» Da steht nicht mehr Paulus, der seine eigene Gerechtigkeit hat, in selbstgewähltem Dienst. Sondern der seinem Gott in allem die Ehre und Herrlichkeit gibt. Er verkündet: Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind. Jede Art von Dienst, wo wir diesen majestätischen Gott verniedlichen und klein machen, ist Götzendienst. Wir sprechen von diesem Gott als, ob er irgendetwas von uns brauchen würde. Als ob wir ihm mit unseren Händen zu dienen können. Als ob er Bedürfnisse hätte, die wir erfüllen könnten. Gerade darin machen wir ihn zu einem Götzen. Tatsächlich ist es allein Gott, der uns das Leben gibt. In der Schöpfung sorgt sich Gott um seine Geschöpfe. Er ist der Erhalter. Der in allem uns zu dient. Ohne den gleich alles in seine Partikel zerfällt und unbedeutender als Asche wird. Tatsächlich ist es so: «*In Jesus ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf*

Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.» (Kolosser 1,16-17) Gerade in der Anerkennung, dass wir Gott nicht dienen können, beten wir den realen Gott an. Dieser hat schliesslich auch für uns eine Gerechtigkeit erworben die unantastbar ist. Eine Gerechtigkeit, welche wir nicht verdienen können, sondern durch Gnade und Glauben erlangt wird. Weil wir Gott nichts geben können, können wir auch nichts vor ihm geltend machen. Wir können unsere Schuld nicht aufwiegen, denn es gibt nichts Gutes, dass wir Gott geben könnten. Denn er ist der Ursprung von allem. Weil wir vor ihm in der Schuld stehen, sind wir somit auf Gnade angewiesen. Die Gerechtigkeit, erhalten wir, wenn wir dem Vertrauen, der sagte: *«Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.» (Markus 10,45)* Gerade in der Akzeptanz dieses Gottes der zu unserem Diener geworden ist, entfernen wir uns von diesem falschen Gott, dem wir irgendetwas geben könnten. Aber er dient uns so, wie er es bestimmt hat. Wir haben keine Befugnis Gott als Diener unseres Willens zu machen, im Sinne von: *«Jesus tu dies oder tu das.»* Unsere Gemeinde ist auch keine Organisation, wo wir etwas für Gott tun, im Sinne einer Firma, die etwas für ihn produziert, dass er sich selbst nicht geben könnte, sondern ein Ort, wo wir den Gott hochhalten, der für uns alles geworden ist, zu unserem grössten Diener. Der uns nicht nur geschaffen hat und jede Mikrosekunde unser Leben erhält, sondern auch für unsere Sünde seinen Sohn ans Kreuz schickte, um uns reinzuwaschen und gerecht zu machen. Gerade, wenn wir diesen Gott hochhalten, ihn zum Zentrum der Anbetung machen, verherrlichen wir ihn und stehen im Dienst der Verherrlichung Gottes. Gerade im Bekenntnis zu unserer äussersten Bedürftigkeit und der schrecklichen Sündhaftigkeit erhöhen wir den Herrn. Wir sollen aus der Quelle trinken und zugeben, dass wir der Quelle nichts geben können. Wir sehen auf diesem Areopag den veränderten Paulus, der mit seinem Leben ausdrückt: *«Was mir Gewinn war, das habe ich um des Christus willen für Schaden geachtet; ja wahrlich, ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüsst habe; und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde indem ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens, ...» (Philipper 3,7-9)*

1.8 Was heisst Dienst?

Vielleicht erinnerst du dich noch an letzte Woche und fragst dich, soll ich denn Gott nicht dienen? Ist nicht mein Dienst für Gott denn das Zeichen für echten Glauben. Ohne Werke ist der Glaube tot. Soll ich mir nicht überlegen, wie ich Gott nützlich bin in dieser Welt und ihm zudiene. Alles das sind noch Sätze, die wir gut sagen können. Doch was, wenn wir sagen: Ist denn Gott nicht angewiesen darauf, dass ich für ihn arbeite. Soll nicht unsere Gemeinde den Bedarf Gottes ausfüllen und für Gott etwas produzieren. Gerade, wenn wir so denken, etwas Gott geben zu können, was seinen Bedürfnissen deckt, verlieren wir das Leben. Tatsächlich hängt unser Leben davon ab, dass wir an diesen Gott glauben, für den wir nicht arbeiten können, sondern der für uns gearbeitet hat. *«Dem der Arbeit verrichtet, wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung; wer dagegen keine Arbeiten verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.» (Römer 4,5)* Unser Leben hängt daran, ob wir diese Tatsache bejahen: Gerade in unserer Anerkennung, retten wir unser Leben und verherrlichen Gott. Wir sehen Gott als den Arzt und Jesus Christus und sein Kreuz als das Heilmittel, für unsere Sündhaftigkeit. Die Gebote sind medizinischen Anweisungen meines Arztes, der mir helfen möchte. In unserem Bekenntnis, dass wir Gottes Dienst an uns so bitter nötig haben, fängt der reale Gottesdienst an. All mein Dienen soll Ausdruck davon sein, dass dieser Gott für mich zum allumfassenden Schatz geworden ist. Mein Dienst soll überschäumendem kochendem Wasser gleichen, das auf die Hitze von Gottes Dienst an mir zu schäumen anfängt. Auf Gottes Gnade die für mich brannte. Dieser Glaube brennt für mich und wenn er echt ist, bringt er Frucht. Er beginnt zu kochen.